



Abend-Zeitung.

Sonnabend, am 6. Juli 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler. (Eb. Heil.)

Skanderbeg's Erhebung.

(Beschluß).

20.

Nach dem Vorgange auf der Brücke war Skanderbeg ohne Verweilen nach Croja geeilt. Unterweges hatte er überall nach Iduna und Nicäus geforscht, jedoch stets vergebens, doch sich aber mit der Ueberzeugung getröstet, daß sie einen von dem seinen verschiedenen Weg eingeschlagen hätten und jetzt bereits in Sicherheit seyn müßten. Der Eilbote aus Croja, der Hunniades die Nachricht vom Entfliehen seiner Tochter gebracht, hatte diesen zugleich aufgefordert, Epirus gegen den drohenden Einfall der Türken beizustehen. Von persönlicher Dankbarkeit wie von öffentlicher Pflicht gespornt, hatte sich Hunniades selbst an die Spitze von 20,000 Lanzen gestellt, um Epirus zu Hilfe zu kommen.

Als sie noch nicht vereint gewesen, hatten Hunniades und Skanderbeg sich gegenseitig mit der Hoffnung geschmeichelt, daß der Andere im Stande seyn werde, die Sorge für Iduna, welche jeder von ihnen hegte, zu beschwichtigen. Der Held von Epirus glaubte, seine frühern Begleiter seyen nach ihrer Trennung sogleich nach Siebenbürgen geeilt und der Woiwode hatte sich der schönen Hoffnung hingegeben, daß die erste Person, welche er in Croja umarmte, sein lang verlorenes Kind seyn werde. Als sie daher nun zusammentrafen und Keiner dem Andern eine nähere

Kunde mittheilen konnte, ergriff sie Staunen und Besorgniß. Die öffentlichen Ereignisse ließen ihnen jedoch wenig Zeit, ihrem Kummer nachzuhängen. Denn an demselben Tage, wo Hunniades mit seinen Reitern in Croja anlangte, überstieg die feindliche Armee der Türken unter Prinz Mahomed die Gebirge und schlug bald darauf ihr Lager in der fruchtbaren Ebene von Kallista auf.

Da sich Skanderbeg durch Beihilfe Hunniades und der benachbarten Fürsten, so wie durch die patriotischen Anstrengungen seiner Landsleute in diesem Augenblicke an der Spitze einer Heeresmacht sah, die der türkische Anführer nicht erwartet haben konnte, so beschloß er, selbst den Ottomanen entgegen zu gehen und das Schicksal Griechenlands durch eine Hauptschlacht zu entscheiden.

In der Nacht vor der Ankunft Iduna's an dem berühmten Brunnen hatte das christliche Heer seine Stellung nur wenige Stunden weit von dem der Türken genommen. Die Letztern wünschten das Dresfen bis zum Neumond verschoben, dessen Eintritt ganz nahe war. An demselben Abende trug es sich auch zu, daß Skanderbeg sich des Vertrages erinnerte, den er mit dem türkischen Prinzen in den Gärten des Serails geschlossen hatte, und, da er nach dem abergläubischen Charakter Mahomed's nicht anders erwarten konnte, als daß dieser an der bezeichneten Stelle sich einfänden werde, beschloß er, ebenfalls an dem Brunnen von Kallista zu erscheinen.

Und nun ging der Held von diesem Brunnen hinweg mit einem Lohne im Herzen, der kaum geringer war als die Befreiung seines Vaterlandes, für die er am folgenden Morgen zu kämpfen gedachte.

Noch vor Tagesanbruch war das Christenheer in Bewegung. Skanderbeg befehligte das Mitteltreffen, Hunniades den rechten Flügel. Der linke war auf sein dringendes Begehren dem Fürsten von Athen anvertraut worden. Ein Rebel, der über der Ebene schwebte, erlaubte Nicäus, den rechten Flügel der Türken ganz unerwartet anzugreifen. Er that dieses mit unwiderstehlicher Wuth und hatte bald die Reihen der Moslemim in Unordnung gebracht. Mahomed eilte ihnen mit der Reserve zu Hilfe. Eine gewaltige Menge Janitscharen drang unter dem Rufe: Allah und sein Prophet! in das Mitteltreffen der Christen. Hunniades versuchte, sie in der Flanke anzugreifen, ward aber selbst von der türkischen Cavalerie bedrängt. Das Treffen war nun allgemein und rasete mit furchtbarer Wuth. Skanderbeg hatte in seinem Centro eine neue und wirksame Batterie Kanonen versteckt, welche ihm der Papst geschenkt und die eben von Venedig angekommen war. Diese Batterie spielte mit gewaltiger Wirkung auf die Janitscharen. Er selbst mähete sie mit seinem unwiderstehlichen Schwerte überall nieder. Die Schlacht war höchst blutig, fürchterlich das Geschrei. Von allen christlichen Rittern aber übte keiner an diesem Tage so große Heldenthaten aus als der Fürst von Athen. Mit wilder Verzweiflung sprengte er in den dichtesten Kampf, und wo er nur hinkam, wich Alles seinem begeisterten Angriffe. Sein Beispiel feuerte seine Krieger zu einem solchen Grade der Tapferkeit an, daß die ihnen gegenüberstehende, obgleich durch Mahomed's eigene Gegenwart gekräftigte feindliche Heerabtheilung nicht länger dem verzweifelten Muth der Christen Widerstand leisten konnte und nach allen Richtungen hin floh. Nun eilte Nicäus an der Spitze seiner Lanzenträger Skanderbeg zu Hilfe, kam den Janitscharen in den Rücken und umzingelte sie fast. Auch Hunniades machte jetzt einen erneuten Angriff auf den linken Flügel der Türken. Ein panisches Schrecken befiel die Moslemim, die solche Tapferkeit und Kraft bei ihren Gegnern keinesweges erwartet hatten. Noch wenige Minuten und ihre Reihen waren durchbrochen, und ihre Führer versuchten es vergebens, sie wieder herzustellen. Sein blutiges Schwert schwingend und sich auf seinem schwarzen Rosse erhebend, rief nun Skanderbeg den Seinen

zu, den Sieg des Kreuzes und die Freiheit von Epirus zu sichern. Da ward die Verfolgung allgemein.

21.

Tausende von Türken fielen. Als Mahomed sah, daß alles verloren sey, floh er mit einem Gefolge von Wachen und Eunuchen nach den Gebirgen und überließ seinen Pascha's die Sorge für das zersprengte Heer. Die Hügel bedeckten sich mit Flüchtigen und ihren Verfolgern. Einige flohen auch an die Seefüste, wo eine türkische Flotte vor Anker lag. Die Ebene war mit Leichen und Waffen, Zelten und Fahnen bedeckt. Die Sonne stand nur schon hoch am Himmel. Der Rebel war aufgeheult, nur kleine Dunstwolken segelten noch umher.

Ein einsamer Christenritter ritt zu einem Engpasse der grünenden Hügel, abgelegen von der Scene des Treffens. Der langsame und schwankende Schritt seines ermüdeten Rosses würde ihn unfähig gemacht haben zur siegreichen Verfolgung, wenn er selbst auch dazu im Stande gewesen wäre. Aber der Christenritter war mit Blut bedeckt, unglücklicher Weise nicht bloß das seiner Feinde. Aus schweren Wunden entströmte es ihm und nur mit Mühe konnte der erschöpfteste Körper sich wankend im Sattel erhalten.

Der enge Pfad, den er aus besonderer Ursache jetzt einsam eingeschlagen zu haben schien, führte den Ritter, statt zur Rückkehr in das geräuschvolle Lager, um Hilfe und Beistand zu erlangen, in ein schmales, grünes, mit zarten Kräutern bedecktes und ganz von Laubgehölz umgebenes Thal. In der Mitte desselben erhob sich ein dorischer verfallener Tempel; drei bis vier Säulen nur noch, aber altergrau und ehrfurchtgebietend. Alles war still und schweigend, nur am blauen Himmel flog ein Adler hoch in der Luft und kreiste um den Tempel her.

Der Ritter erreichte die Trümmer des dorischen Heiligthumes, stieg mit Mühe von seinem Rosse, sank in den weichen blühenden Rasen und blieb einige Augenblicke regunglos. Sein Ross schlich sich einige Schritte weiter und begann, obgleich nicht minder verlegt als sein Herr, doch augenblicklich sich der einladenden Weide zu erfreuen.

Endlich erhob der Christenritter langsam sein Haupt, stützte es auf seinen Arm und seufzte tief. Sein Antlitz war bleich; aber als er aufsaß und den Adler am Himmel bemerkte, spielte ein Lächeln um seine blasse Wange und sein schönes Auge glänzte von einem göttlichen Lichtstrahle.

Glorreicher Vogel! — flüsterete der Christenritter — einst wähnte ich, meine Laufbahn würde der Deinen gleichen! Das ist nun vorüber; und Griechenland, für das ich so gern viel gethan hätte, wird bald meinen ruhmlosen Namen vergessen. Ich habe mich hierher gerettet, um in Einsamkeit und süß zu sterben. Dieser blaue Himmel und diese grünen Wälder, und diese hohen Säulen, welche oft mir Trost waren, wenn sie mir die dichterische Vergangenheit zuwehreten und die Zeiten, in denen ich so gern gelebt hätte, ich bin dem Felde der Schlacht entflohen, um unter ihnen zu sterben. Lebe wohl, mein Vaterland! Lebe wohl, Du, noch schöner mir als Griechenland — lebe wohl, Iduna!

Dieses waren die letzten Worte Nicäus, Fürsten von Athen!

22.

Während der unglücklich Liebende seine letzten Worte in stiller Einsamkeit verhauchte, ärtete sein beglückterer Freund mitten auf dem Felde des Sieges die rühmlichen Glückwünsche seines befreieten Vaterlandes. Die Niederlage der Türken war vollkommen, und dieser Verlust, verbunden mit ihren neueren Unfällen in Bulgarien, sicherten die Christenheit während der übrigen Zeit der Regierung Amurath's des Zweiten gegen ihre Einfälle. Umgeben von seinen fürstlichen Verbündeten und den Oberhäuptern von Epirus, den siegreichen Bannern des Christenthums und den Trophäen der Muselmänner empfing Skanderbeg aus der Hand des großen Hunniades die seiner schönen Tochter.

Dank sey es diesen tapferen Kriegern! — sagte der Held — ich kann nun Eurer Tochter eine sichere, ehrenvolle und christliche Heimat bieten.

Dir nur, tapferer Sieger! — ergagnete ein alter Heerführer, sich an Skanderbeg wendend — Dir allein verdankt Epirus seine Sicherheit, sein Daseyn als Volk und seinen heiligen Glauben. Alles, was uns jetzt noch zu thun übrig ist, Dir es zu erhalten, und ich sehe nicht, wie wir diese großen Schätze uns besser wahren können, als indem wir Dich bitten, den wiedereroberten Thron Deiner Vorfahren einzunehmen. Darum rufe ich: Gott erhalte Skanderbeg, König von Epirus!

Und das ganze Volk jubelte und rief: Gott erhalte den König! Gott erhalte Skanderbeg, König von Epirus!

Lh. Hell.

N a t u r .

Kennt Ihr die Mutter, die ewiglich waltende
Ereue Natur?

Wunderbar wölbt sich der weit sie umfaltende
Mantel Ahr —

Und mit dem Auge, dem freundlich erglühenden
Silbernen Mond,

Schaut sie hernieder zum Schooße, dem blühenden,
Wo Menschlein wohnt.

Reicht dann dem Menschen, dem Kindlein, dem
spielenden,

Blumen der Au;

Hauchet ihn an mit dem Athem, dem fühlenden
Zephyr, so lau.

Und wenn er müde vom Leben, dem schäumenden,
Küßt sie ihn warm;

Bettet ihn weich, ihn, den selig noch Träumenden,
In ihrem Arm.

Aber die Seele, die Aether entsprossene,

Sauget dann ein

Wie Thau die Blume, die kaum noch erschlossene
Mondängelein.

Und was die Herzen, die jubelnden, blutenden,
Liebend erfüllt,

Dann in dem Mondstrahl, dem silbernen, fluthenden,
Erdenwärts quillt.

Lübeck.

J. v. Sander.

G l o s s e n .

Talent bildet man zwar durch eifriges Studium aus, aber der Austausch der Ideen in der Unterhaltung vervollkommnet sie und beschützt vor Einseitigkeit. Der Verstand bildet sich vorzüglich in der Unterhaltung; man lernt dadurch, sich bestimmt ausdrücken und Einwürfen genügend zu begegnen. Wer für sich abgeschlossen über einen Gegenstand nachdenkt, überläßt sich ungehindert seinen Forschungen, ohne einen Gegner zu finden, der ihm widerspricht. In der Unterhaltung muß er immer darauf gefaßt seyn, über Alles sein Urtheil zu fällen, was zur Sprache kommt, um es gegen Alle zu vertheidigen. Die Unterhaltung ist daher das große Buch, aus dem man lernen kann, wie man alle übrigen gebrauchen soll. Wer also die Gabe der Unterhaltung nicht besitzt, ist bei aller Gelehrsamkeit zurückstoßend, langweilig und erscheint entweder als ein lächerlicher oder ungebildeter Pedant.

Karl Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Gleich seinen Brüdern prangt auch dieser Almanach mit einer Menge Aufsätzen, theils in Prosa, theils in Poesie, welche die berühmteren der neuern russischen Schriftsteller, wie Schukowski, den Fürsten Wasemski, Gnedisch, Krulow, Somow, Grets, Chomaskow, Panajew, Massalsky u. s. w., zu Verfasser haben.

Die letzten Monate haben in der russischen Literatur manche interessante und selbst einigen wissenschaftlichen Disciplinen wichtige Werke zu Tage gefördert gesehen. Man bemerkt unter unseren heutigen wissenschaftlich gebildeten jungen Russen ein löbliches Streben, die russische Geschichte, die bisher in ihrer Literatur noch ganz unbearbeiteten Gebiete der Landesgeographie, Statistik, ja selbst der auswärtigen Völker- und Länderkunde, nach zuvor von ihnen angestellten Reisen, durch gründlich bearbeitete Handbücher und Reisebeschreibungen möglichst aufzuhellen und ihrem frühern Dunkel zu entreißen. Der in der Reichsadmiralität dienende Herr von Berg hat sich durch zwei jüngst erschienene Werke aus der ersten Hälfte der Geschichtsepöche unserer erlauchten Romanow'schen Regentendynastie, von denen das eine in zwei Theilen die Regierung des Czars Alexis Michailowitsch, das andere, auch in zwei Theilen, die des Czars Michael Feodorowitsch umfaßt, als kritisch-gründlicher Geschichtsforscher bewährt. Er verspricht uns auch in mehreren Bänden eine möglichst vollständige Sammlung des Briefwechsels Peters des Großen mit den ihm zunächst stehenden und mit seiner ganzen Gunst betrauten Personen, von der wir wichtige Aufschlüsse über die Regierungsgeschichte dieses so merkwürdigen Monarchen, dessen ausgezeichnetes Regentenleben noch immer bis jetzt unter den Russen keinen gründlichen Bearbeiter hat finden können, erwarten dürfen. Der erste Theil dieses Briefwechsels ist bereits erschienen. — Hr. v. Weidemeyer, schon bekannt durch sein geschichtlich-statistisches Tableau über Rußland, hat uns jetzt in einem Werke von zwei Theilen einen Abriss unserer neuen Geschichte von Peters des Großen Tode bis auf Elisabeths Regierungsantritt gegeben. Frühere Vorepöchen der russischen Geschichte bearbeitet gegenwärtig mit einem ihm eigenen sachkundigen Forschergeiste Hr. von Ustralow. In seinen drei Bände umfassenden Memoiren über den bekannten Günstling Johanns des Schrecklichen, den Fürsten Kurbsky (wovon der erste Band vor wenigen Wochen erschien), wird er uns die bisher in ein noch großes Dunkel gehüllt gewesene Regierungsgeschichte dieses merkwürdigen Czars, des ersten festen Begründers der heutigen russischen Monarchie, um ein Großes erhellen. Nächst dem beschäftigt er sich mit einer Uebersetzung der nachgelassenen Annalen mehrerer auswärtigen Zeitgenossen über die Zwischenregierungen der Pseudo-Dmytri's in Rußland, namentlich des Martin Beer, des noch ungedruckten Georg Pearle und Marscherets. Diese gleichfalls drei Bände umfassende Annalensammlung wird in der russischen Geschichte des 17ten Jahrhunderts viel Licht verbreiten. Der am Lyceum zu Jaroskoje-Selo für die Universalgeschichte angestellte Professor Kaida-

now *) gab kürzlich über die allgemeine russische Geschichte zwei besondere Werke heraus; das eine, für Selbststudirende, besteht in drei Bänden; das andere, als Leitfaden für den Jugendunterricht auf Schulen, in einem Bande. Beide beginnen mit der ersten Begründung russischer Geschichte und gehen bis auf den im September 1829 erfolgten Adrianopel'schen Friedensschluß **).

Rußlands Statistik erhielt durch das vor einigen Wochen in zwei Theilen erschienene Handbuch des an der hiesigen Universität angestellten Professors Säblowski in mehren ihrer Theile große Aufhellung, die noch jüngst ein dichter Schleier den Augen des Publikums verhüllte. Wenn es auch in Manchem seine Leser noch unbefriedigt läßt, so haben wir doch nächstens ein weit vollständigeres Werk über russische Geographie und Statistik von dem Staatsrath Professor Arseniew, Lehrer der erlauchten jungen Großfürsten in diesen Wissenschaften, zu erwarten. An ihn erging vor zwei Jahren der höchste Antrag, ein möglichst vollständiges Lehrbuch dieser Wissenschaften für den Unterricht der Prinzen zu entwerfen. Für diesen Zweck wurden alle Provinzialchefs angewiesen, Hr. v. Arseniew in allen ihm zur Vollziehung dieses höchsten Auftrages nothwendig werdenden Materialien die hilfreichste Hand zu leisten. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß er besagtes Werk nach seiner Vollendung durch den Druck zur öffentlichen Kunde bringen werde.

Reisebeschreibungen, welche theils den eigenen großen Kaiserstaat, theils fremde Landstriche und Weltregionen zum Gegenstande ihrer Schilderungen haben, sind mehre in den letzten Monaten bei uns erschienen. Zu den ersten gehören die Reisetotizen eines gewissen Hedenström über Sibirien, Leplatow's Briefe über die Resultate seiner archäologischen Forschungen in einigen vom schwarzen Meere besülten Küstenprovinzen, des Herrn v. Lewschin statistisch-ethnographische Beschreibung der Kirgis-Kaisacken und der von ihnen bewohnten Steppengegenden, in drei Bänden; zu den letzten die hier so eben deutsch in der Brieffchen Buchhandlung erscheinenden sehr interessanten Reisebilder aus der Türkei von Maximilian Heine, Murawjew's Reise durch die Türkei nach Syrien, Aegypten und Palästina in 2 Theilen, welche über die beiden letzten Länder, vorzüglich über den heutigen Zustand Jerusalems und des Grabes des Weltheilandes manche bemerkenswerthe, noch ungekannte Notiz enthält.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Schon durch ein früheres Geschichtswerk: Allgemeine Universalgeschichte in drei Bänden, bekannt. Anm. d. Ref.

** Vor wenigen Wochen hat von demselben Verfasser nachstehendes, für unsere neueste Zeitgeschichte überaus wichtiges Werk die Presse verlassen: Gedrängte geschichtliche Uebersicht der Diplomatie des russischen Kaiserhofes, von dem Moment, wo die Romanow'sche Regentendynastie den Kaiserthron bestieg, bis auf Alexanders des Ersten Tod, in 2 Bänden.

Anm. d. Ref.